

Fischerei; wo auch immer – wie denkt man heutzutage darüber?

Von Kapitän Günther Kröger 16.11.2023

Essen Sie gerne Fisch, wäre meine erste Frage, wenn ich mit Leuten über die Fischerei sprechen würde. Alle Bekannten, Freunde, Nachbarn, ja, ich denke, die meisten Leute essen gerne Fisch. Ich gehöre auch dazu, in welcher Zubereitung auch immer. Beim Stammtischtreffen der Rostocker Fischereikapitäne gibt es im Restaurant „Wilhelmshöhe“ bei unserem Klönschnack immer Fisch. Ein anderes Gericht würde uns gar nicht einfallen. Wer von den anderen Gästen dort gute Ohren hat, würde so manche Episode aus der Fischerei hören. Wie man gute Fanghols aus dem Wasser zog oder von der Heringsfischerei auf der Georgesbank vor der USA – Küste. Einmal sprach mich ein Gast an und meinte, sie sind die Rostocker Fischer, die den Hering, den Rotbarsch und den Kabeljau, den Dorsch vernichteten! Meine Gegenfrage, haben sie auch Fisch gegessen? Er schüttelte entsetzt den Kopf und meinte ich trage nicht dazu bei, den Fisch restlos zu vernichten. Wie kann man nur! Komisch, die Fischgerichte hier im Restaurant „Wilhelmshöhe“ sind begehrt.

Es ist schon ein Problem, wenn man die Fischerei, egal welcher Art, erwähnt, ist man schon gebrandmarkt. Die Gesellschaft ist gespalten. Einerseits wird der Fisch als sehr gesundes Nahrungsmittel gepriesen -weltweit -, andererseits gilt die Fischerei – ebenfalls in der ganzen Welt - , als Artenvernichter, die den Bewuchs und die Lebewesen am Meeresbodens beschädigt, die Robben, Delfine und anderes Getier in den Schlepp- und Stellnetzen einfangen, die das Laichen der Fischarten stört und nicht zulässt, dass der Nachwuchs der Fische sich entwickeln kann. Zusammen gefasst, die Fischerei muss auf ein Minimum begrenzt oder noch besser ganz eingestellt werden. So denken die Umweltschützer - die

Umwelthilfe, die Grünen, Greenpeace und andere, die am liebsten von einem zum anderen Ort mit Pferd und Wagen fahren würden und auch dann würden sie noch etwas finden, was der Umwelt schaden könnte. Sie haben ganze Arbeit geleistet und auf der Basis des Rückganges vieler Fischarten den vermeintlichen Verursacher – die Fischer – gefunden. Sicherlich hat die intensive Fischerei in bestimmten Gebieten, auf bestimmte Fischarten, zum Rückgang der Bestände geführt. Doch vernichtet haben wir den Fisch nicht. Im Gegenteil, wir haben unsere Arbeit schon jahrelang nachhaltig gestaltet, sind den Forderungen der Wissenschaft und Politik nachgekommen. Wir haben uns in unserem Management auf die Situation eingestellt. Selbst schon lange erkannt, dass wir Quotierungen anerkennen müssen, auch wenn sie zur Einstellung der Fischerei auf bestimmte Fischarten und in der Küsten - und Kutterfischerei zur Aufgabe ihrer Arbeit als Fischer führten. Die Deutsche Hochseefischerei, verglichen mit früheren Jahren, verfügt nur noch über wenige Fabriksschiffe, die auch noch den Holländern gehören.

Doch die Forderungen an die Fischerei und die Reglementierungen nehmen heut' zutage kein Ende. Weg mit der Fischerei in den sogenannten reichen Küstenstaaten. Von den Afrikanern, die mit ihren Booten in Küstennähe fingerlange Fische wegfangen, den Nachwuchs in ihren Netzen zusammentreiben und dann protestieren, dass große, ausländische Schiffe vor ihren Küsten räubern, redet keiner. Sicherlich wissen sie meistens nicht, dass eine Fischerei in ihren Gewässern nur mit Genehmigung ihrer Regierungen stattfinden kann.

Liest man das Mitteilungsblatt „Fischerblatt“ der Kutter- und Küstenfischerei Deutschlands dann wird Monat für Monat darüber berichtet, wie die Fischerei geschädigt und behindert wird. Der verantwortliche EU-Kommissar, getrieben von den Umweltverbänden, erfindet ständig neue Beschränkungen und Reglementierungen, die die Küsten- und Kutterfischerei praktisch zu Erliegen bringen. Die Fischereiminister der Länder und der Fischereiminister Deutschlands machen nur vage Versprechungen und verstecken sich hinter den angeblichen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Dabei ist die Fischerei seit Jahren nicht der angebliche Verursacher dieser Situation bei den Fischressourcen und Meerestieren.

Bestes Beispiel ist die Fischerei auf Hering vor der eigenen Haustür in der westlichen Ostsee - Quote 0, Fangverbot. Mit dem Dorschfang in diesem Gebiet ist es nicht anders - Quote 0, Fangverbot auch im kommenden Jahr 2024. Doch der Rückgang des Herings, wir fingen zu DDR – Zeiten über 45.000 t im Greifswalder Bodden und vor Rügen, hat in erster Linie andere Ursachen, die nicht an den Fischern liegen. Nun hat die Wissenschaft festgestellt, die Ursachen sind zu hohe Wassertemperaturen im Greifswalder Bodden, die zum zu frühen Laichen des Herings führen. Die Nahrung für den Laich, die kleinen Krebse haben sich dann noch nicht entwickelt. Für die Entwicklung dieser kleinen Krebse ist die entsprechende Lichtintensität, die normalerweise erst später vorhanden ist, verantwortlich. Der Laich stirbt wegen der fehlenden Nahrung ab. Dadurch das Fiasko. Ob es wirklich so ist? Von dem Einfluss der Chemikalien aus der Landwirtschaft und Industrie, die die Flüsse in die See einspülen, den Mengen, die die Kegelrobben und Kormorane wegfressen möchte ich gar nicht sprechen. Sie fressen gegenwärtig mehr weg, als von den Fischern gefangen wird. Auf be-

treiben der Grünen werden diese Tiere geschützt, den Fischern aber wird nur mit der Abwrackempfehlung die Einstellung der Fischerei schmackhaft gemacht.

Worunter leiden die noch wenigen Fischer an unserer Küste? Es sind dies vor allem ganz geringe Fangquoten und Fangverbote für ganze Regionen. Dazu zählen auch zeitabhängige Fangverbote, Beifangregulierungen, Überwachungsregeln, Netzmaschengrößen, keine Fischerei in Windparks, Schiffsgrößen- und Kapazitätsbegrenzungen vor allem für die Hochseefischerei und vieles anderes mehr. Angler dürfen keinen Dorsch mehr fangen; eine Festlegung die starken negativen Einfluss auf den Tourismus an der Küste hat.

Nun gibt es erneut starke Bestrebungen durch die EU, bei Unterstützung durch die Umweltverbände unseres Landes die Grundschleppnetzerei zu unterbinden. Man sagt auch, die Sparte der Krabbenfischer pflügen den Meeresboden um. Das Bestreben in der westlichen Ostsee und vor der Küste Mecklenburg – Vorpommern einen Nationalpark einzurichten, würde zu weiteren Einschränkungen der Fischerei führen. Auch die geplanten Beschlüsse der UNO weltweit auf den Meeren weitere große Nationalparks zu errichten, wird nichts Gutes für die Fischerei und Schifffahrt bringen.

Wir als Fischer denken, es wird keine Möglichkeit ausgelassen, der Fischerei zu schädigen und zum Erliegen zu bringen. Es muss gesagt werden, durch ein gutes Management der Fischereiverbände haben viele Bestände sich erholt und lassen die Vergabe von Quoten weltweit wieder zu. Andere Küstenstaaten respektieren wissenschaftliche Erkenntnisse, gehen aber anders mit der Zusammenarbeit mit den Fischern um. Ihre Fangergebnisse sind auch heute noch erträglich und bedenken Sie, wir beziehen den überwiegenden

Anteil unseres Fischbedarfs aus dem Ausland, von anderen Küstenstaaten.

Gestatten Sie mir, auch den Umgang mit der Fischerei in unserer Heimatstadt Rostocks zu betrachten. Ich denke, die Fischerei hat auch in der Stadt Rostock keine Lobby. Die Bürgerschaft und Teile der Bevölkerung will von der Fischerei nichts wissen oder sie wissen gar nicht, dass in Rostock zu DDR - Zeiten die Rostocker Fischerei mit bis zu 103 Schiffen beheimatet und in der ganzen Welt bekannt war. Die Schiffe trugen am Heck stolz den Namen Rostock. Der Arbeitskreis „Hochseefischerei Rostock e.V.“ spürt es immer wieder. Man hört noch mal von der ehemaligen Handelsschiffahrt aus der Hansestadt Rostock, aber von der ehemaligen Rostocker Hochseefischerei hört man nichts. Dort wo einmal unser Zuhause war, vom Fischereihafen Rostock, scheint man auch vergessen zu haben, dass wir hier als Hochseefi-

scher, Hafenarbeiter, Maschinenschlosser und in den Büros die Rostocker Hochseefischerei absicherten, den Fang löschten und ihn ins Land zu den Menschen für die Versorgung brachten. Alles vergessen. Der bestehende Arbeitskreis „Hochseefischerei-Rostock e.V. ist wohl die einzige Institution, die mit Unterstützung der Verantwortlichen des Traditionsschiffes und der Societät Rostock maritim e.V. das maritime Erbe der Rostocker Hochseefischerei am Leben hält. An ein Umdenken zur Fischerei an unserer Küste und auch mit den wenigen Schiffen weltweit ist nicht zu denken.

Lasst uns aber nicht aufgeben, kämpfen wir weiter für die heutige Fischerei und für die Erhaltung alter Traditionen, die Diskussion alter Ereignisse und Erinnerungen an die Rostocker Hochseefischerei.